

Der Kolonist.

Organ zum Schutz, Weisland und Bekämpfung schweizerischer Auswanderer.

Jahre-Abonnement 6 Fr.

Halbjahr-Abonnement 3 "

Wertels-Abonnement 1.50 G.

Man kann auch jederzeit ins Abonnement eintraten.

Wer jemellem die erste Nummer nicht abwartet, wird für das jemellem nächstfolgende Quartal als verlegt, Abonnent betrachtet, und der "Kolonist" denselben dann regelmäßig eingesandt.

Geschäftsschalter 16 G. die einspaltige Zeile. Bei mehrmaliger Wiederholung tritt eine Preisdernäßigung ein. — Für Abonnemente und Inserate wendet man sich vorzüglich direkt an die Redaktion.



Der Kolonist erscheint regelmässig alle Sonntage. Landkarten und Illustrationen werden von Zeit zu Zeit als Beilage beiliegend mitgegeben.

Wahrheitsgetreue Originalebilfe und beschreibende Aufsätze über Amerika, französisch an die Redaktion gesandt, finden jederzeit unentgeltliche Aufnahme.

Da der Kolonist aller Politik fremd, nur den Zweck verfolgt, allen schwierigen Auswanderern hilfbar zu sein, so bittet die Redaktion um möglichste Teilnahme zu vielfältiger Verbreitung. Bei genugmässiger Abonnementszahl würde verkehrt denn auch ohne Preiserhöhung zweitlich zweimal erscheinen.

Nr. 43.

Beru, Sonntag den 30. Oktober,

Dritter Jahrgang. 1853.

Meldungen aus Briesen.

(Von Heinrich Böckhardt.)

Zur bestimmten Stunde war alles zur Abfahrt bereit; doch gab ich mir Zeit, weil das Schiff nur bei der Flut hohe, die erst während 5 Uhr eintrat, auslaufen konnte. Das Sirenen und Sinten des Meeres richten sich nach dem Mondlauf. Der Mond geht aber jeden Tag $\frac{3}{4}$ Stunden später auf, und so tritt auch die Flutnöthe jedesmal $\frac{3}{4}$ Stunden später ein; dann werden die Schleusen geöffnet, das Wasser fließt wie ein Strom in den Hafen. Die Schiffe ziehen ein, die Güter fallen und der Hafen bleibt voll Wasser. Etwa 12 Personen mieteten die zweite Kajüte und zahlten 250 Fr. für die Person. Das Schiff hatte aber keine zweite Kajüte, die Leute kamen unter Deck mit dem Vortheil, daß man sie vorn, wo es etwas heiterer war, hinter einen Breitwertschlag plazirte. Bei dem unglaublichen Jubel waren die Bläze rar. Alle die, welche sich durch die Agenten akkordirt hatten, kamen gleichsam billiger aus. Viele der Auswanderer hätten noch gern ihren Bekannten unter den Passagieren ein Lebenswohl zugewünscht; doch feiner durfte auf das Deck bis im freien Meer. Bald war es Nacht. Die Leuchtkörper von Havre und längs der Küste von Frankreich leuchteten freundlich aus der Ferne. Unter uns und unsere Hände aber waren liebend und segnend nach Osten zu den Theuern der Heimat gerichtet. Die Obhut Gottes walte über sie und uns!

Die Küste von England verschwand, das Meer verlor seine hellgrüne Farbe und erschien in dunklem Aquamarin. Jetzt ringtum nichts als Wasser. Nun denkt ihr: da kann man eine ungeheure Wasseroberfläche überschauen. Ficande, da täuscht ihr euch. Man sieht auf dem Wellenmeere geradeaus kaum drei Stunden weit. Da kommt man zur augenscheinlichen Überzeugung, daß die Erde rund ist; denn auf drei Stunden wolbt sich das Wasser schon so hinter den Horizont, daß man es gar nicht mehr sieht, und es kommt einem vor, daß Schiff stehe in der Mitte einer Scheibe Wasser, die etwa 6 bis 7 Stunden Durchmesser und 22 Stunden Umkreis hat. Wir sahen oft halbe Tage das rauchende Rohr eines Dampfschiffes neben uns verschwinden, aber vom Schiff keine Spur, denn es lag unter dem Horizont. So war's mit den Segelschiffen. Wir sahen die obren Segel und die Ratten im Tauwerk recht gut; sie erschienen uns durchaus nicht weit entfernt, aber das Schiff konnten wir nicht sehen; es lag so zu sagen hinter dem Wasser. Dieser enge Geschäftskreis macht einen unheimlichen Eindruck aufs Gemüth; man rechnet weniger nach der Entfernung von der Heimat als nach der Zeit. Das Schiff läuft bei gutem Wind so schnell als ein Dampfschiff, darum hat es den Ans-

Wein, als fahre dasselbe auf einem stark liegenden Strom aufwärts. — Morgens den 23. Sept. sah ich den ersten Sonnenauftauch auf dem Meere. Sanft und strahlenlos taucht die große glühende Weltkugel empor. Als aber der untere Sonnenrand der Flut entsteigt, so hölen der Horizont unter der Sonne hin auf einmal fern, die Sonne aber ganz nahe gerückt; es schien, als spiele der große Feuerball eine lange Stunde noch läufend über den Wellen vor dem laufenden Ufer. Wie aber das Strahlenspiel begann, war sie vom Hause in die Ferne des Weltmeers entdrückt. Die Umen litten sehr, die Kinder weniger an der Seegeschäft. Mitten im Elend hellte sich plötzlich der Schlaf ein, da ward mir plötzlich wohl, und der Gott des Schlafes föhrte mich jedesmal zu meiner Gattin und den lieben Kindern und ließ mich die Freude des Wiederebens genießen. Einmal sagte ich: „Frau, ich glaube, mir träumt; bitte, gib mir eine Ohrfeige, damit ich weiß, daß ich wirklich da bin.“ Nun zog sie lachend die Hand auf, worauf ich rief: „Läßt gelten, ich bin jetzt fast überzeugt, daß ich nicht schlaf.“ Ein Krachen, als wolle das Schiff brechen — und ich erwachte im tobenden Weltmeer. Welch' ein Erwachen!

Nach dem Sturm suchten die Leute frische Lust und gingen aufs Deck. Die Fenster singen an zu lokten. Jetzt las mich über die Gesellschaft ein kleines Bild entwerfen. Die zwei leidenden blauen Frauen, welche in rothen Sommerdecken vor des Kapitäns Kajüte liegen, sind welche Bernerinnen: sie ziehen zu Verwandten im State Ohio. Die vier schlummernden Jungfrauen, welche ihre verhüllten Häupter an die Wand lehnen, sind Töchter aus Württemberg; sie machen kein Hehl daran, daß sie aus Heiratsabsichten nach Amerika reisen. Die drei Brautzimmer zu ihren Füßen ziehen gar empf Wollengarn; sie sind aus Kurhessen und geben zu ihrem Bruder, der eine schöne Farm im State Newyork hat. Hier rechts zwei blonde Mädel aus Rheindalen; sie sind zu schwach, ihre Kinder zu trösten. Die armen Eltern haben während des 48ständigen Sturmes fasten müssen. Da, wie begreiflich, keine Milch vorhanden ist, so versucht der eine Vater ein Weichbrotlein zu lokten, der andere aber freißt das kleine wie gehämmertes Zwieback und Zwiebel. Die gröbigen Jünglinge, welche da beim Kartenspiel am Hauptmast hängen, sind Margauer und Berner; sie reisen auf ihren Besessenheiten. Hier um diesen Haufen Zwieback hängen Franzosen von Dijon; sie holen aus Sorgfalt den Zwieback unter ihr Bett plaziert, wo aber im Sturm die Nachtwesen tanzen, so kam der Saal in den Sturm. Sie halten Stück für Stück an die Nase, und was weich und unzählig ist, wird ins Meer geworfen; es sind nicht die Einzigsten, denen das passiert ist. Diese Leute sind Korbblechter und haben mehr als 10 Zentner gefüllte Weiden an Bord, damit sie dieselben verkaufen oder selbst verarbeiten

sönnen. Das Pfund geschälte Weiden kostet in Amerika 3 Waren; sie sind gesunken, im Staate Newyork eine große Weidenpflanzung anzulegen. Der ältere Mann da ist schon 12 Jahre in Amerika gewesen und hat diese Korbsechtersfamilien herübergeholt. Die sieben Frauen und Kinder, die schlummernd und leibend da drücken liegen, gehören ebenfalls zu diesen Familien. Die fräulein Frau in selverer Hütte, welche da neben dieser Tochter sitzt, ist eine Frau Baumann von Kassel; sie reiste zu ihrer Tochter in Buffalo am Eriesee. Die gute Frau abmet nicht, daß bereits ein Brief in Newyork liegt, der bei ihrer Ankunft wieden soll, daß ihre Tochter mit dem Ehemann seit 4 Wochen im Grabe ruht. Die Frau dort blieben mit dem Schuhzuhälper in der Hand in einer Glashütte; sie ist in Basel um 90 Fr. gekommen und behauptet, jener Mann dort, von Hilfsbach, aus dem Kantons Zugern, habe sie genommen; sie ließ ihn darum in Basel einfangen, mußte ihn aber, um sich des Prozesses wegen nicht verstellen zu müssen, wieder laufen lassen. Der Kerl ist nicht sauber; er hat im Wagen nach Hause unter meinen Augen das Schnupftuch meines Kameraden eingepackt und erst zurückgegeben, als man es ernstlich forderte. Es hat hinetwegen schon große Händel abgesetzt; er behauptet immer, er sei ein Ehrenmann. — Hier seien die Geschichtlein jenes beraubten Frau: Modeklecher, Drucker und Künstler aus der Nähe von Zürich; sie wünschen sich in Amerika Arbeit für ihren Beruf. — Eine da vor der Kirche ist großes Gelächter; der Mann von verdächtiger Meinung hat seinen Kochhasen voll Erdäpfel über das Füner gehängt und vergessen, Wasser davon zu thun. Jetzt, da der Boden nur angeldigt war, schwoll das Füner, fiel herunter und die Kartoffeln liegen nun im Feuer. Der gute Mann kann sich in diesem Fall noch mit Andern trösten. — Da ist ein Vater voll großer Angst, er sitzt bei seinem kleinen Kind; der Mann hat sich schon zwei Jahre im Staate Pennsylvania aufgehalten und ist nach Westemberg gereist, um seine Tochter zu holen, denn es gefällt ihm in Amerika besser. Das arme Kind muß sich fortwährend erbrechen und ist stark seckrank. — Der weißgrau Mann, der wie eine Leiche aussieht, ist von Romontshorn im Kanton Thurgau; er hat Frau und Kinder bei sich und geht an seinem Sohne nach Europa im Staate Newyork. — Da hinter der Kirche ist eine Judenfamilie aus Frankfurt; weil sie aber gar nicht jüdisch lebt, so will sie sich christlich angesehen sein und in Newyork Handel treiben; da sie von Rotterdam her die Seetranke schon gebaut haben, so sind sie jetzt besser daran. — Der Württemberger im braunen Rock ist ein Mörder aus Philadelphia und schon 5 Jahre in Amerika; er ist auch in Kalifornien gewesen, hat aber sein Glück dort nicht gefunden; er macht mir marktwürdige Schilderungen vom Leben und Leid der Goldgräber und den Schrecknissen einer Reise über Panama. — Seine traurige Seele bei der Kirche ist ein Drucker von Ussoltern, bei Zürich. Der S. Gemeinderath hat ihm aus dessen kleinen Vermögen die Reisekosten und einen Wechsel von 80 Dollars verabreicht. Der Mann ist sehr entschlossen, Bettler zu werden, und geb' es nicht, die 80 Thaler zur Rückreise zu verwenden. Ein Herr von Spitzbuben lauert auf solche Vögel. Vielleicht ist dies Geld sein Unglück. — Diese drei: Hegi von Zürich, Stamm von Schaffhausen und Gahmann von Höppelzen, haben mit der Seetranke noch keine Allianz gemacht; es kommt ihnen wunderbar vor, daß sich Alles so schwach und eindringlich führt. Wedoch, es kommt bald an Allem. — Jetzt sprangt Alles auf. Ich, ein kleinerfisch, ein Wohnungsbauer! Qua eine halbe Bleierdeckung, Wegs steht ein gewaltiger Fels, den Kopf 12' lang und dem Körper sein Rücken war wie ein Dauschensch. Ich wußte mich ganz nach deinen Namen und Geschlecht erkundigt haben, aber es bestechte mir nicht und zu bestechen. — Dieser Abend war ein herrlicher Sonnenuntergang auf dem Meere. Die Sonne verlor im Dunkel der Atmosphäre allmählig den Glanz und sonnte sich als glühender Perlenball blauer, das Wasser; wie aber der untere Sonnenrand das Wasser berührte, so verlängerte es sich und bildete die Gestalt einer Perle und der obere Theil der Sonne den Knopf. Als vom oberen Rand nur noch der letzte Kreisabschluß glänzte, folgte ein plötzlicher Schluß. Das Meer schien jetzt als eine scharf abgesetzte Scheide mit weitem Raum, auf das das Himmelsgewölbe wie eine Glasglocke ruhte, die aus dem dunkeln Violett der Tiefe bis zur höchsten Höhe immer heller wurde.

Originalbrief des Buchbinders Gustav Häggerli, Briefträger Häggerlis Sohn, in Bern, aus Dona Francisca.

(Schiff.)

Orangen und Kaffeekäume sind erst gepflanzt, hingegen Reis, Mais und noch viel andere europäische Gartengewächse werden gebaut. Die Kolonie hat 2-3 Stunden Ausdehnung. Die sogenannte Stadt Zürich ist weiter nichts als einige Direktions- und Kolonistenhäuser nahe beisammen, wo man kaufen und verkaufen kann, es hat etliche Straßen, sie sind aber noch nicht sehr fabrik; man theilt sie in eine Norwegische, Schweizer- und Deutsche-Vicade ein, und jenseits des Kanals, $\frac{1}{4}$ Stunde weg, ist die französische Kolonie, es sind Franzosen und französische Schweizer darunter, in ganze mögen etwa 1000 Einwohner sich hier befinden. Schule wird einstweilen keine gehalten, der Pastor ist eigentlich vereinslos. Das ganze ist eine kleine Republik, wo alle gleich sind; Niemand beschikt und doch ging und geht bis jetzt ohne Polizei alles in bester Ordnung ohne Gesetze; wenn etwas zu schützen ist, so thut es eine Bürgerversammlung. Was die Jagd anbetrifft, soll man sich keine allzugroßen Vorstellungen machen, denn die Wälder sind zu dicht. Vögel und auch Uhus werden viele gejagt; letztere werden hier für ein Talerstück gehalten. Bereits jeder Kolonist hat ein Messer im Gürtel stecken, die Brasilianer auch Pistolen, es ist Landeskrieg und auch zur Nachwehr zu gebrauchen; ich habe bis jetzt noch eines von beiden, denn es ist hier kein Messerschmied wo man es fürs Geld kriegen kann. Die Kleider sind hier sehr teuer, Lederhose soll man höchstens einen mitnehmen für die kleinen Regentage, sondern leichte Sommersleider. Schuhe und Stiefeln sind teurer als in Bern, hier werden meistens leichtere wegen schlechtem Weg getragen. Leibwäsche und bunte Hemden kann sehr gute Dienste, ich bereue sehr, letztere nicht mehr mitgekommen zu haben. Schuster und Schneider könnten hier gute Geschäfte machen, sie sollten sich aber mit Leder und Sommerstoffen versetzen, es ist noch wenig Konkurrenz hier. Strohhäute soll man von Hause mitbringen, denn in Hamburg sind sie teuer.

Der Handwerker, wo zu einem Handbau notwendig ist, kann ziemlich viel Geld verdienen als Geist, oder noch mehr, wenn man Klode abholen kann; ich habe einen Schreinergesellen gesprochen, der bekommt die Woche 3 Milleis oder 60 Fr. mit Rost und Logis. Jeder Handwerker soll sich gut mit Handwerkzeug versehen, auch mit einigen Werkgerätschaften, z. B. Art, Spaten, Schaufeln, u. dergl. Auch Thürschlösser, Eisenbeschläge, Jarnldren, Schrauben, Nügel sind ziemlich gesucht. Das Fensterglas wird von Rio bezogen. Die Häuser sind fast ein Stock hoch und alle mit Palmblätter gedeckt, die Wände sind mit Palmblätternkreuz und quer gebunden, da ausgekittet, und die Wände sind festig. Für einen jungen Menschen ist es hier leicht sich Grundbesitz zu erwerben, man kann solches nach und nach verdienen, aber nimmt es auf dreißigjährigen Kredit, aber ohne Zinsen, solche sind hier zu Land 8 bis 10 Prozent. Der Morgen kostet $2\frac{1}{2}$ bis 5 Milleis (1 Morgen = $\frac{1}{4}$ Juchart) je nachdem das Land liegt, aber es ist bloße Miete, den man zuerst schlagen und brengen muß. Rings um die Kolonie hat es kleine Berge, sie werden die blauen Berge genannt, in dieser Richtung wohnen die weißen Schweizer; es habt hier viele; aus dem Kanton Bern ist Zürcher, gewohnter Student, auch ein Student Webet und eine Hamme Schatz aus Rida, die ähnlich gut steht.

Jetzt sind wir im Winter, es ist aber so warm als bei uns in Mitteleuropa, dazu kommt die Regenzeit, die Nächte sind gleicher Maß, man kann einen willigen Teppich gut gebrauchen. Ein jeder Einwohner hat eine schwere Krankheit zu besiegen, bis er das Klima gewohnt ist. Es wird sehr deutsch, französisch, und mit den Engländern portugiesisch gesprochen. Es befindet sich in der Kolonie eine Töpferei, eine Ziegeleri, eine Schmiede, (eine Justizstrafanstalt ist auch bald fertig), eine Metzgerei (aus Justizstrafgefangenen Schnaps, was man hier am meisten trinkt); während kommt eine Salze in Bau.

Die Lebensmittel sind teuer, besonders das Brot, es soll sich ein Döner auf dem Schiff keine Rationen Brod gut ausscheiden, hier ist man sehr durstig. Butter und Käse kosten das Doppelte wie bei uns, und sind auch sehr immer zu bekommen; Milch habe ich, seitdem ich Hamburg verlassen, keine mehr getrunken, der Kaffee wird schwer mit Zucker getrunken; es sind wohl einige Nähe hier, sie geben aber wenig Milch.

Wir Uhren kann man einschweilen noch keine Geschäfte machen, hingegen mit Lebensmitteln aus Europa, die kann man gut absezzen, besonders seine Käse werden hier zu 40 Cent. das Pfund verkauft, auch eingesalzene Butter wird gut bezahlt, aber ist nicht immer zu haben. Waaren aus Europa für die Kolonie bezahlen keinen Zoll. Mechaniker Herrmann hat sein Haus verkauft, aber das Haus nicht, er arbeitet als Schlossermacher; seine Schwester ist gestorben und er hat keine Frau. Was gibt es für Neuigkeiten in der Schweiz? Ich muss geschehen, es soll sich kein Auswanderer zu große Vorstellungen machen, sonst ist er betrogen; aber wer jung und gesund ist kann sich in kurzer Zeit eine freie unabhängige Erziehung verschaffen. Anfangs langweilt man sich, bis ein Jeder bekannt ist und Freunde hat. Ich fühlte mich ganz glücklich, wenn ich nur meinen Bruder bei mir hätte, oder einen guten Freund, ach! Ich darf mich darauf nicht freuen, es sind nur Wünsche, die wie Wasserblasen erspringen und nie in Erfüllung gehen werden! Ich hoffe, bald möglichst einen Brief von Euch zu erhalten, und wünsche von Herzen, daß diese Zeilen Euch gesund antreffen werden, — ich habe mich Gott lob, noch immer der besten Gesundheit erfreut, ich werde wahrscheinlich dieses Jahr noch einmal schreiben. Ich arbeite noch immer mit der Art, dies heute zu Hause um den Brief schreiben zu können, und habe keinen Tisch dazu.

Lebe wohl! Lebe wohl! auf einstiges Wiedersehen meine Lieben, herzlichen Gruß und Handschlag allen denen, die mich lieben und wir nachfragen. Lebe wohl, du schönes Land, das mich geboren, auf daß ich dich einst wieder sehe!

Guter Euch herzlich liebender Sohn und Bruder
Oskar v. Hämmertli.

Verschiedenes.

Gibgenossenschaft. Zu der Stelle eines Webels und Kopisten des eidgenössischen Militärdepartements, die mit 1200 Franken bezahlt wird, hatten sich 54 Bewerber gemeldet, meist aus dem Lehrer- und Handelsstande.

Der gerichtlich aus dem Kanton Bern verwiesene Auswanderungsagent Kleenk soll unter der Firma Kleenk und Wittersbach in St. Louis bei Basel die Expedition der Auswanderer auf betrügerische Weise noch immer fortsetzen. Nach einem Bericht des schweiz. Konsuls in Havre vom 29. und 30. Sept. werden die von denselben abgeschlossenen Verträge nicht vollzogen, so daß die Auswanderer, von denen er sich zum Voraus für seine Expedition bezahlen läßt, in Havre an der Fortsetzung ihrer Reise verhindert sind, weil das dortige Speditionsbüro ihre Einschiffung verweigert. Der Regierungsrath hat nun den Bundesrat erachtet, die französische Gesandtschaft von diesen Beschwerden in Kenntnis zu setzen und dieselbe zu veranlassen, die französischen Behörden auf den Antrag des Kleenk aufmerksam zu machen, damit denselben von konsequenter Seite ein Ende gemacht werde.

Der „Kolonist“ hat schon früher mehrmals auf das schändliche Treiben Kleenks und natürlich schon nach dessen Verweisung aufmerksam gemacht, und das Publikum vor Kleenk und seinen Unteragenturen, die er auslande her in der Schweiz ausgekundschaftert hatte, gewarnt. Hätte man schon damals geeignete Maßnahmen gegen Kleenk getroffen, so wäre vielleicht manches Unbillige gegen die Auswanderer unterblieben. Ein Einländer erbot sich sogar in Nr. 47 v. J. im „Kolonist“ in einem Artikel unter Überschrift: „Warnung“, den Behörden, wenn sie es wünschen, die Namen der Agenten des Kleenk bekannt zu machen. Unsres Wissens aber machte keine Behörde davon Gebrauch. Freilich sind die Behörden nicht verpflichtet, auf jede Zeitungsnachricht hin einzuschreiten, und ein Blatt zum Schutz und Belehrung der Auswanderer kann auch nichts mehr als Wache halten und bös und Abel wirkende Thatsachen beleuchten. Eins aber hätte Roth, und dies ist, was wir früher schon oft anregten, daß nämlich ein derartiges Auswanderungsvolgt von einem sich konstituierenden Verein zum Schutz, Betreuung und Belehrung der Auswanderer unterstellt würde. Einen solchen Verein läge es dann auch ob, den Behörden in gleichsam amüslicher Stellung derartige Unbillstände aufzudecken und Umschriften an dieselben abzufassen und einzurichten.

Bern. Der Armenvater der Erziehungsanstalt auf der Grube, Hr. Schlosser, berichtet uns in Betreff der in Nr. 39 dieses Blattes gemachten Bemerkungen über die Armenerziehungsanstalten: „daß die

Armenerziehungsanstalt auf der Grube schon seit 20 Jahren in nötigen Fällen fortwährend arme Kinder unentgeltlich aufgenommen und erzogen habe, und zwar sei die Zahl der unentgeltlich aufgenommenen schon bis auf einen Drittel von 30 angestiegen. Gegenwärtig seien unter den 30 Jögglingen 4, für die nichts bezahlt werde und von den übrigen 26 werde auch nicht für einen 75 bis über 100 eine Fr. bezahlt, wie in besagter Nummer 39 des „Kolonist“ als Entschieden aufgestellt worden sei. Die Armenerziehungsanstalt auf der Grube habe gegenwärtig 3 Jögglinge, für die von ihrem Mobiliärs jährlich ein Rentgeld von 50 a. Fr. bezahlt werde, für die übrigen werden von den Gemeinden oder Privaten Rentgeldabfindungen von 10—30 alten Fr. bezahlt oder vielmehr aus verbrochen, indem mehrere Rentgeldabfindungen großer Summen entweder gar nicht oder nur mit Mühe eingehen, besonders sei dieses bei den Gemeindebeträgen der Fall. Bei der Aufnahme in die Anstalt werden immer diejenigen Kinder bevorzugt, die am dünnen und verlassnen seien und in größter Gefahr stehen, der Verwahrlosung anheim zu fallen.“ Der „Kolonist“, dem so in dieser Sache einzig daran gelegen ist, daß der Armutsmuth überhaupt und der unverschuldeten Armut im Einzelnen mit allen möglichen Mitteln entgegen gesteuert werde, redete in seiner Nummer 39 aussichtslos von den Armenerziehungsanstalten des Staates. Illustriert wie nicht, so wurde die Armenerziehungsanstalt auf der Grube nicht vom Staat, sondern von wohlthätigen Privaten gegründet. Gesezt aber auch, dieses wäre nicht der Fall, und es könnten sich noch mehrere, ja alle Staatsarmenerziehungsanstalten so lobenswerthe Thatsachen rühmen, wie diejenige auf der Grube, so beweist doch noch lange nicht, daß dem allgemeinen Uebel, daß wir befreien möchten, nur zum bünderten Theile Einhalt gethan werde. Die Zahl der armen, ungünstlichen Kinder, die unentgeltlich in Armenerziehungsanstalten sollten untergebracht werden können, geht heute fast ins Unendliche gegenüber den wenigen Armenerziehungsanstalten und den wenigen günstigen Gelegenheiten in denselben zur unentgeltlichen Aufnahme. Wir stellen überhaupt die Möglichkeit der Armenerziehungsanstalten, namentlich in moralischer und pädagogischer Beziehung in keinen Zweifel. Zu dem großen und allgemeinen Uebel des Proletariats, das leider immer bedenklicher anwächst, verhalten sie sich aber gerade wie ein Tropfen, den man aus dem Meer schöpft. Um da zu helfen, müßten wir ungeheure Summen in jeder Gemeinde großartige Armenerziehungsanstalten gegründet werden. Und wir müssen nur wiederschreiben, was wir schon gesagt haben, daß wir es unter den heutigen sozialen Verhältnissen am weit zweckmäßigsten erachten, wenn nun die Masse der armen hilflosen Kinder, denen hier nichts als ein Leben voll Elender, Mühe und Armut wartet, bei ehrlichen Schweizer-Farmern in Amerika unterbrachte, oder landwirtschaftliche Schulen, oder auf guten Grundlagen beruhende Staatsarmenerziehungsanstalten in Amerika begründete. — Mit Hr. Schlossers Einwendung hab wir fortw. ganz einverstanden, wenn er sagt: „Hier will ich nur noch höchstlich befügen, daß wir gegenwärtig 5 unserer Jögglinge in Nordamerika haben, und so viel an mir ist, möchte ich alle diejenigen hinzuholen, die sich hier im Heimatland keine Zukunft haben, und noch in Gefahr stehen von ihren schlechten Eltern oder Verwandten ins Elend gezogen zu werden. Der Kolonist hat seiner Zeit einen Brief eines Jögglings bestätigten Aufhalt veröffentlicht, dem es in Amerika wohl geht, der aber auch sein Wohlergehen dadurch hauptsächlich seiner Beziehung in unserm Lande verdankt. Gegenwärtig habe ich wieder von zwei unserer Jögglinge Briefe in Händen, die ihr besseres Wohlergehen in Amerika wiederum ihrer Aufstalderziehung verdanken.“ Daraus ist kein Zweifel, daß wer hier eine gute christliche Erziehung erhält, und namentlich auch an Land- und Händearbeit gewöhnt wird, wie es auf der Grube der Fall ist, auch in Amerika bessere Aussichten auf bessere Existenz und Wohlergehen hat; wir möchten Hr. Schlosser bitten um gültige Abschriften dieser Briefe, und werden wir dieselben ebenfalls mit Vergnügen im Kolonist veröffentlichen.

Olarus. Die „Olarus Zeitung“ enthält wieder einmal einen interessanten Bericht aus Neu-Olarus von dem dortigen Pfarrer. Wir entnehmen denselben folgende Stelle: „Ein Gegenstand, über den ich mich noch aussprechen muß, ist das Auswanderungs- oder besser Deportationssystem vieler Olarner nach Neu-Olarus. Es scheint, als ob man in Alt-Olarus unsere liebste Niederlassung mehr und mehr für eine Bolanybay ansiehe, wohin man, soweit als möglich, untaugliche Subjekte sendet, unbesümmt um ihr dortiges Schiffal und um das

Amerika von Neu-Österreich. Das letzte Jahr hat uns in dem Maße zu den Menschen den zu enttäuschenche Note werde der Kürze in den Frieden bringen, oder wenn auch der Krieg, momentan zum Ausbruch kommen soll, werde er sowohl durch die natürlichen Verhältnisse als durch das Verhalten der Grossmächte nach Raum und Zeit ein beschränkter bleiben und jedenfalls die Ruhé Europas nicht gefährden.

Württemberg. Nachdem sich 300.000 Mann an die Donauflinde, 200.000 in Wien. Dort werden Krieg und Sieber dezimieren, das für den Kreuzzug gegen den Westen nicht viel mehr übrig bleibt.

Österrei. Unter Pascha mögt um 120.000 Mann unter seinen Besitz. Sechs aus Gräben ziehen 20.000 Krieger zur Hälfte nach Kleinasien und Abbas Pascha von Bagdad sendet ferner 20.000 Mann. So wird Österreich nicht die Rolle Cäsars in Kleinasien spielen können.

Amerika. Die Eisenbahnen gehen jetzt von der Küste des atlantischen Meeres zum Mississippi und ebenso viele führen an die großen Seen und St. Lorenzstrom. Diese von dem Wechsel der Jahreszeiten nicht beeinflussten kommerziellen Straßen sind da, die Schafe des Landes, wenn immer möglich, an die Meereshöhe zu schaffen, und um die Schafe zu füttern, sind auch im Innern die hauptsächlichsten geschäftsmässigen Dörfer mit Eisenbahnen hindringlich ausgedehnt. Ohne die Eisenbahnen könnte ja Europa, ja in einem Theile Amerikas selbst eine Hungersnoth entstehen und es gäbe kein Mittel, derselben mit den überfließenden Menschen des andern Theils zu bewältigen. Jetzt, wo diese Vorräthe so schnell gesammelt und an jeden beliebigen Punkt geschafft werden können, ist es kaum möglich, dass ein ernstlicher Mangel an Brodkostessen in Europa oder Amerika entstehe. Die dichtbürige Ernte in den Vereinigten Staaten entspricht einer durchschnittlichen und bei hinlänglicher Nachfrage wird die Zufuhr aus dem Innern für den Export eine bedeutende werden und von günstigem Einfluss sein auf den äussern und inneren Handel.

— Das Werthvolle auf die Newyorker Industrie-Ausstellung, über welche die englischen Blätter fortwährend sehr geringfügige Berichte bringen, ist wohl eine Ware aus kalifornischen Gold, 300 Unzen schwer und zu 100.000 Dollars geschätzt, die der glückliche Schägräuber selbst gearbeitet hat.

— Ueber große Goldentdeckungen im Amazonenstrom und dessen Zweigen sind wunderbar fliegende Berichte eingetroffen; die Wäschereien dehnen sich 40 Meilen weit aus und ein Goldwascher soll mit Leichtigkeit täglich 25 Pfund (Sterling oder gar Gold?) gewinnen können.

Anzeigen.

Auf das mit dem 1. October begonnene Abonnement der
Hamburger Zeitung für deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheiten,

redigirt von
W. Friedensburg,

wird hiermit eingeladen.

Diese Zeitung verfolgt die Aufgabe, dem Auswanderungsbürgertum über die verschiedenen Länder, nach welchen die Auswanderung aus Deutschland sich richten, genauer Kenntniss zu vertheilen, so dass derselbe vor Täuschungen bewahrt bleibt und beurtheilen kann, welches Land seinen Wünschen, Absichten, Fähigkeiten und Mitteln am besten entspricht. Der bekannte Name des Redakteurs vorsigt für die Echtheit der Redaktion. Die Zeitung, welche zahlreiche Originalcorrespondenzen bringt, schöpft nur aus zuverlässiger, zum großen Theil ihr allein zu Gebote gehenden Quellen, und wird zweckmässig Konditionen als Beilage liefern. Sie erscheint monatlich einmal in grossen Folioformat.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen auf Postämtern angenommen. In Hamburg von der **Expedition, Schauenburgerstrasse, 28.**

Buchhandlungen sollen ihre Aufdringe richten an die Herren Verthes, Besser & Manke bießlich.

Abonnementpreis: jährlich 2 Thlr. Br. Et., halbjährlich 1 Thlr. Br. Et., vierjährlich 18 Thlr. Br. Et.

Hamburg, im September 1853.